

Prof. Dr. Christa Kleindienst-Cachay

Vorlesung: Grundlagen der Sportpädagogik im WS 2005/2006

Textfassung der PowerPoint-Präsentation vom 07.02.06

5. Themenbereich:

Die wichtigste pädagogische Frage: Wie können Ziele für eine Erziehung durch Bewegung, Spiel und Sport wissenschaftlich begründet werden?

Thema am 7. 02.2006:

Geschlechtererziehung: Verfestigt der Sport die traditionellen Geschlechtsrollen oder können Jungen und Mädchen dabei lernen, gleichberechtigt miteinander Sport zu treiben? – Konsequenzen für die Koedukation im Sportunterricht

1. Was läuft falsch bei der Koedukation im Sport?

Der Vorwurf lautet:

- der Sportunterricht richtet sich einseitig nach den Jungeninteressen
- **Gleichberechtigung wird nicht erreicht,**
- sondern die **Geschlechterdifferenzen werden weiter verstärkt!**

Besondere Schwierigkeiten

- ergeben sich für die Koedukation im Sport **in der Sekundarstufe I,**
- aber die **Probleme beginnen eigentlich schon in der Primarstufe.**

Jungen haben offenbar in vielen Dingen in der Schule die Definitionsmacht!

„Pädagogischer Androzentrismus“ im Sportunterricht

- griech.: andros (Mann)
- Mädchen lernen: Sport ist eine Domäne der Jungen!
- **Der heimliche Lehrplan** des Sportunterrichts lautet:
Im Sport besteht keine Gleichheit/Gleichberechtigung der Geschlechter!

Besonders brisant:

- **Forschungsergebnisse zur Koedukation in den naturwissenschaftlich- technischen Fächern**
- **und der Mathematik :**
Schülerinnen von Mädchenschulen erbringen bessere Leistungen und haben ein höheres Kompetenzbewusstsein
- **Der Sport** ist im Hinblick auf die Gleichberechtigung beider Geschlechter höchst **ambivalent:**
- er ist einerseits ein Feld zur **Verstärkung der traditionellen Geschlechterstereotypen,**
- andererseits bietet er aber auch Möglichkeiten zur **Überwindung traditioneller Stereotypen**

2. Wie diskutiert die Sportpädagogik das Problem der Geschlechtererziehung/ der Koedukation?

2.1 Was sagt der Lehrplan?

- **Aussagen zur Geschlechtererziehung verstreut im LP an verschiedenen Stellen!**

2 zentrale Forderungen:

- **Gleichberechtigung**
- **reflexive Koedukation!**

2.2. Historischer Rückblick auf monoedukativen bzw. koedukativen Sportunterricht

- **Der schulische SU war zunächst eine rein männliche Domäne**
- **Nach dem Ersten Weltkrieg: SU allmähliche Einführung auch an Mädchenschulen**
- **Bis ca. Mitte der siebziger Jahre** des letzten Jahrhunderts wurde im SU der weiterführenden Schulen **grundsätzlich getrennt nach Geschlechtern** unterrichtet

Die Argumente für eine Einführung des koedukativen SU waren:

- **mehr Chancengleichheit und Gleichberechtigung durch koedukativen Unterricht auch im Sport!**
- **die leistungsmäßige Unterforderung der Mädchen wird im koed. SU aufgehoben**
- **Gleichberechtigung der Geschlechter beim Betreiben aller Sportarten**

Hauptziel:

- ungezwungener, natürlicher Umgang zwischen Jungen und Mädchen
- Abbau von Vorurteilen gegenüber dem anderen Geschlecht,
- Orientierung an traditionellen Geschlechterstereotypen soll verhindert werden
- **Ab ca. Mitte der 70er-Jahre wurde der koedukative SU in der Sekundarstufe I in (fast) allen Bundesländern eingeführt**
- mit den bekannten Folgen (s.o.)

3. Abgrenzung Koedukation - Koinstruktion

Koinstruktion:

- **organisatorische Zusammenlegung von Jungen und Mädchen im Sport zum**
- **gemeinsamen Unterrichten ohne Berücksichtigung dessen, dass Jungen und Mädchen unterschiedliche Vorerfahrungen und Vorlieben im Sport haben**
- **und dass sie sich – bedingt durch die traditionelle Geschlechtsrollensozialisation- an höchst unterschiedlichen Geschlechterstereotypen orientieren.**

Koedukation:

■ **die Gemeinsamkeiten, aber auch die Differenz von Mädchen und Jungen werden in den Blick genommen;**

- **Ziel ist, zu einem gleichberechtigten Sporttreiben von Jungen und Mädchen unter Bewusstwerdung und reflektierter Überwindung der Geschlechtsstereotype zu gelangen.**

Besondere Schwierigkeiten auf dem Weg dorthin:

- Differenzen zwischen den Geschlechtern

- Differenzen innerhalb der Gruppe der Mädchen

drei Gruppen von Mädchen:

1. sportive Mädchen, die Gymnastik, Tanz oder Turnen betreiben
2. sportive Mädchen, die wettkampfmäßig LA, Sportspiele oder Schwimmen betreiben
3. sportabstinente Mädchen, die weder noch betreiben

Die Gruppe 1 und 3 zeigen erhebliche Differenzen zu den Sportinteressen der Jungen.

Problematik der Verteilung dieser Gruppen von Mädchen auf die verschiedenen Schularten in der Sek.I:

- in der **Hauptschule gibt es besonders viele sportabstinente Schülerinnen** (Gruppe 3)
- in der RS, dem GY und der Gesamt.sch. ist die Verteilung der 3 Typen ausgewogener
- **Bei Jungen gibt es solche Extremgruppen nicht!**
- Fußball als gemeinsamer Nenner von sportstarken und sportschwächeren Jungen!

4. Welche Ziele soll sich die Geschlechtererziehung im Sportunterricht setzen?

4.1 Welche Erklärungen gibt es für die Entstehung von Geschlechterunterschieden im Verhalten?

3 Erklärungsansätze

Erstens: genetische Erklärungen

- Die Ursache der Unterschiede liegt in den Genen, bzw. in der genetisch vorprogrammierten Hormonausschüttung
- Individuum ist determiniert

Begründung:

- Beobachtung des „wilden Spiels“ (jungentypisch) bei Mädchen, die als Föten dem männlichen Hormon Testosteron ausgesetzt waren
- Gegen eine generalisierte Gültigkeit dieser These spricht die große Bandbreite im Verhalten der Geschlechter

Zweitens: umweltbedingte Erklärungsansätze – Individuum ist beliebig formbar

- der Einfluss der Umwelt ist für die Entstehung der Geschlechterunterschiede im Verhalten entscheidend,
- demnach wäre das Individuum beliebig formbar;
- einerseits: dieser Ansatz ist sicher zu einem gewissen Teil richtig, weil wir alle dem Einfluss der dichotom organisierten Geschlechtsrollenkultur ausgesetzt sind
- andererseits
- **Gegen die alleinige Gültigkeit dieser These spricht,**
- dass es viele Fälle nonkonformistischen Verhaltens gibt, trotz oder gerade wenn ein starker sozialisatorischer Druck in Richtung auf ein geschlechtsrollenstereotypisiertes Verhalten ausgeübt wird, auch im Sport
- Beispiel: Frauen in Männersportarten

Drittens: Wechselwirkung zwischen Anlage und Umwelt, interaktionistischer Ansatz

- anlagebedingtes Aktionspotential agiert in Auseinandersetzung mit der Umwelt, dadurch werden bestimmte Fähigkeiten und Verhaltensweisen ausgebildet.
- Individuum ist an der Konstruktion mit beteiligt!
- Dieses Modell ist in der Sozialisationsforschung heute führend!
- Individuum ist nicht passiv, wie in den beiden anderen Modellen, ist nicht nur seinen Genen bzw. seiner Umwelt ausgesetzt!
- Ist selbst mitbeteiligt an der Konstruktion seiner Geschlechtsrollenidentität!
- Dieser Erklärungsansatz scheint der Realität am ehesten zu entsprechen

Wie gelangt man nun von diesen widerstreitenden Meinungen zu Zielen für die Koedukation?

- Beim ersten Erklärungsansatz: jegliche Geschlechtererziehung ist zwecklos!
- Erklärungsansatz 2 und 3 sind für die Pädagogik fruchtbar.
- **Aber: beide Ansätze geben uns keine Antwort darauf, welche konkreten Zielsetzungen denn in der Geschlechtererziehung sinnvoll sind!**

- Was ist zu tun?
- Normative Entscheidung wird notwendig: woraufhin sollen wir in der Koedukation erziehen?
- Diese Entscheidung muss durch wissenschaftliche Erkenntnisse vorbereitet werden!

Welche Positionen gibt es dazu in der Geschlechterforschung?

4.2 Verschiedene theoretische Positionen in der Geschlechterforschung zur Klärung der Frage:

An welchen Zielen soll sich die Koedukation orientieren?

4.2.1 Die Gleichheitsposition

- Forderung nach Gleichbehandlung **von Jungen und Mädchen als gleicher** Individuen
- aus der Deklaration der Menschenrechte abgeleitet
- Männer und Frauen sind nicht nur vor dem Gesetz gleich, sondern sie verfügen auch über gleiche Fähigkeiten; deshalb sind Männer und Frauen gleichermaßen für alle gesellschaftlichen Positionen prädestiniert
- steht dem oben beschriebenen Umweltansatz nahe
- der Mensch wird nicht als Frau oder Mann geboren, sondern durch Sozialisation dazu gemacht
- Geschlecht wird als soziale Strukturkategorie verstanden, die historisch entstanden ist und deshalb auch wieder veränderbar ist
- Für Bildungsprozesse folgt: Mädchen und Jungen sind grundsätzlich in allen Bildungsbereichen gleichermaßen zu fördern und gleich zu behandeln!
- Bezogen auf unser Fach würde dies heißen:
- Mädchen und Jungen spielen FB, aber Jungen und Mädchen üben sich auch im Darstellen, Gestalten und Tanzen

Dieser Ansatz strebt die Auflösung der traditionellen Geschlechtsstereotype und Geschlechtscharaktere an.

- kritisiert die alltagstheoretische Vorstellung von zwei einander bipolar gegenüberstehenden Geschlechtern
- Geschlechterverhalten resultiert aus der Sozialisation in das symbolische System der Zweigeschlechtlichkeit.
- Dieses System ist durch Hierarchie in der Geschlechterbeziehung gekennzeichnet
- Deshalb führt die weitere Erhaltung dieser Stereotypen durch traditionelle Erziehung und Sozialisation zur Verhinderung der Gleichberechtigung

Pädagogische Konsequenzen aus diesem Ansatz:

- die völlige Gleichbehandlung von Jungen und Mädchen in allen Bildungsprozessen;
- d.h. für Jungen und Mädchen gelten dieselben Inhalte und Ziele und Methoden!

Kritik der Gegner/Gegnerinnen dieses Ansatzes:

- der Ansatz orientiere sich einseitig an den Maßstäben männlichen Verhaltens und männlicher Biografien
- Frauen werden an die Männer angepasst
- Das „spezifisch Weibliche“ geht unter

4.2.2 Die Differenzposition

Die Differenztheoretikerinnen kritisieren an den Gleichheitstheoretikerinnen:

- durch den Bezugspunkt „Mann“ werden **Frauen immer als defizitär beschrieben**, dadurch werde die **Ungleichheit noch weiter gefestigt!**

Die Differenztheoretikerinnen argumentieren wie folgt:

- Die **Frau ist in ihrem Verhalten different aufgrund ihrer Reproduktionsfunktionen und ihrer Tätigkeit in der Familie**, v.a. der Kinderaufzucht,
- deshalb darf sie aber nicht als hierarchisch niedriger stehend erachtet werden.

- Männer und Frauen unterscheiden sich im Denken, Fühlen und Handeln tief greifend;
- haben andere Interessen,
- Auch zum Beispiel im Sport
- Dies muss in der Erziehung berücksichtigt werden!

Weitere Argumente der Differenztheoretikerinnen:

- Durch die **Reproduktionsfunktion** haben sich besondere **weibliche Verhaltensweisen** ausgebildet, wie z. B. Empathie, Intuition, ganzheitliche Wahrnehmung, Gefühl.
- Diese „**weibliche Kultur**“ des Verhaltens **gelte es zu bewahren** durch nachdrückliche Förderung dieser Verhaltensweisen in der Erziehung und der Sozialisation
- Orientierung an den männlichen Verhaltensweisen führt zu einer gefährlichen gesellschaftlichen Entwicklung:
Alles wird nur noch funktional, **zweckrational, outputorientiert, wettbewerbsorientiert betrachtet!**

Pädagogische Konsequenzen:

- im Unterricht muss auf diese Verschiedenheit Rücksicht genommen werden
- Mädchen dürfen nicht zu Verhaltensweisen „gezwungen“ werden, die sie von sich aus nicht wollen, Anpassung an männliches Verhalten wird strikt abgelehnt!
- Bezogen auf den SU: Mädchen müssen prinzipiell weniger leisten im Sport als Jungen, sie betreiben andere Sportarten und präferieren andere Sportstile

Kritik:

- Alle Differenzansätze stützen letztlich die patriarchalische Ordnung ; die Stereotypen werden weiter verfestigt.
- Die Aufgaben des Mannes in der Gesellschaft bleiben diffus!
- Es besteht die Gefahr, dass es beim alten Geschlechterdualismus bleibt!

- **Aber:** die **Differenztheoretikerinnen** haben richtigerweise auf die **Gefahr hingewiesen**, dass **Empathie, Fürsorge für andere, usw.** durch eine Anpassung der Frauen an das männliche Stereotyp **zurückgedrängt werden könnten!**

4.2.3 Gibt es einen Kompromiss? Der Potentialeansatz

- **Versuch einer Synthese** durch verschiedene Erziehungswissenschaftlerinnen (v.a. Prengel 1992)
- Es muss ein **Differenzbegriff** entwickelt werden, der **nicht hierarchisch, sondern demokratisch** ist
- Voraussetzung hierfür ist die **Neuverhandlung des Gesellschaftsvertrags zwischen Männern und Frauen**, in dem **Gleichheit bei gleichzeitiger Akzeptanz der Differenz anerkannt wird**
- Je nach Situation muss einmal auf Gleichheit oder einmal auf Differenz bestanden werden.
- Wird Differenz betont, um Ungleichheit zu legitimieren, dann ist auf Gleichheit zu bestehen!
- Wird Gleichheit betont, um Differenzen einzuebnen und zu verschleiern, so muss Differenz betont werden, weil sonst die realen Herrschaftsverhältnisse verleugnet werden (vgl. Prengel 1992)
- Diese Position mündet in das **Potentialekonzept**
- Jungen oder Mädchen sind entsprechend ihrer Potentiale zu fördern !
- Geschlechterstereotypen dürfen dabei keine Rolle spielen
- Ein den Geschlechtsrollenstereotypen widersprechendes Sporttreiben von Jungen und Mädchen ist zu unterstützen!
- Klingt gut, ist aber dies ist nicht so einfach: Abweichler von den Geschlechterstereotypen müssen auch heute noch ein erhebliches Widerstandspotential entwickeln, wenn sie ihre Wünsche gegen die Ablehnung der Umwelt durchsetzen wollen.

Was also ist zu tun?

- Woran soll sich die Koedukation orientieren?
- SU soll zur gleichberechtigten Teilhabe von Mädchen und Jungen führen (Gleichberechtigung) → (entspricht den Menschenrechten)
- ohne allerdings Differenzen zu ignorieren
- er soll individuelle Potentiale fördern! D.h. auch, bei beiden Geschlechtern ein Stereotypen überschreitendes Verhalten unterstützen (nicht negativ sanktionieren!)

5. Praktische Konsequenzen für die Gestaltung des Sportunterrichts

5.1 Zurück zur Mädchenschule/ zur Jungenschule ?

- Eine dauerhafte Trennung ist keine Lösung! Die Nachteile der reinen Mädchen- oder Jungenschule wiegen die Vorteile der Trennung nicht auf!
- Also: Beibehaltung der koedukativen Schule
- denkbar ist aber eine zeitweilige Trennung in manchen Fächern und bei bestimmten Inhalten
- insbesondere in den Klassen 7 – 9

5.2 Erörterung verschiedener praktischer Ansätze koedukativen Sportunterrichts seit Mitte der siebziger Jahre

- **5.2.1 Konfliktorientierter Ansatz: Aufbrechen der Geschlechterstereotypen über Kontrasterfahrungen im Sport**
- Beispiel: Unterrichtsversuch an einer Grundschule von Petersen (1975)
- ist dem Gleichheitsansatz verpflichtet
- setzt beim Trennenden an, bei den Geschlechterstereotypen im Sport:
- Fußball und Tanz als Erfahrungsfelder für Geschlechterstereotype
- Kognitive Aufarbeitung der Geschlechter-stereotype und deren Wirkungen im Deutsch- und Sachkundeunterricht

Kritik:

- ein solcher Unterrichtsversuche mache die Geschlechterdifferenz erst recht bewusst, führe zu Konflikten, auch wenn noch gar keine da sind

- Aber: gegen einzelne Unterrichtsversuche in dieser Richtung ist nichts einzuwenden!
- Jedoch: man kann nicht ständig konfliktorientiert unterrichten
- kann zum „Krieg der Geschlechter“ führen!

5.2.2 Konfliktvermeidungsansatz

- Beispiel: Unterrichtsversuch von Odey (1976)
- Ansatz bei den Gemeinsamkeiten, beim Wunsch der Jungen und Mädchen, gemeinsam, ohne große Konflikte, miteinander Sport zu treiben

Geeignet:

- jene Sportarten, die nicht geschlechterpolarisierend wirken,
- wie z. B. Badminton u.a. Rückschlagspiele, Inlineskaten, Trampolinspringen
- alle Sportarten, in denen nicht Kraft, Schnelligkeit und Ausdauer allein für den Erfolg ausschlaggebend sind;
- Sportarten, bei denen die Vorerfahrungen der Jungen und Mädchen ungefähr gleich sind;
- Sportspiele, bei denen es keinen Körperkontakt zum Gegner gibt;
- Spiele ohne Wettbewerb (oder mit minimalem W., z. B. Kleine Spiele);

Kritik:

- die Problematik der Differenz und Hierarchie der Geschlechter wird nicht thematisiert;
- Ein maßgebliches Ziel der Koedukation, Bewußtmachung der Geschlechterstereotype, wird nicht erreicht, weil die Ursachen der Probleme des koedukativen Sporttreibens nicht thematisiert werden.

5.2.3 Empowerment-Ansätze: Mädchen stärken - und Jungen sozial fördern!

Die nun folgenden beiden Ansätze gehen von einer zumindest zeitweiligen Trennung der Geschlechter im Sportunterricht aus

Ansatz der „Mädchenparteilichkeit“

- Grundlage ist der so genannte Empowerment-Ansatz, der aus der amerikanischen Frauenbewegung stammt; eigentlich aus der Antirassismusbewegung in den USA
- Empowerment heißt wörtlich übersetzt: Ermächtigung, mächtig machen, stark machen,
- „Mädchen stärken“ (vgl. Pfister 2000).
- eigene Zeiten und Räume für die sportlichen Aktivitäten der Mädchen
- Mädchen sollen auf ihre potentielle Macht aufmerksam gemacht werden
- Erweiterung des Rollenrepertoire der Mädchen durch Kampfsportarten, FB, Übungen in Körpererfahrung, um die eigene Kraft zu spüren, Wagnissituationen im Sport
- Vertreterinnen: u.a. Kugelmann (1998), Scheffel/Palzkill (1998), Pfister (2000)
- Der Empowerment-Ansatz blieb nicht nur auf die Schulen beschränkt, auch in der Zeitweilige Trennung von Jungen und Mädchen im SU
- Jugendarbeit innerhalb und außerhalb des Sports ist er weit verbreitet!
- Organisationsform: Zeitweilige Trennung der Jungen vom gemeinsamen Sportunterricht mit den Mädchen

Ansatz der sozialen Jungenförderung

- Versuch einer Erweiterung des Handlungsrepertoires für Jungen
 - Begründung: die männliche Rolle betont einseitig Härte und Stärke, ist ständigen Überforderungen ausgesetzt
 - „Männlichkeitszwänge“
 - Erste Ansätze zur soz. Jungenförderung kommen aus der Sozialpädagogik. (Winter, Bönisch)
 - Infragestellen des „Macho-Bildes“, das viele junge Männer als eigenes Selbstbild entwickeln
 - Großangriff auf den Männlichkeitszwang: „Ein Junge weint nicht“, „Ein Indianer kennt keinen Schmerz“ usw.
 - Vertreter in der Sportpädagogik: Schmerbitz/ Seidensticker (1998) von der Laborschule Bielefeld
- Titel ihres viel zitierten Aufsatzes: **„Sportunterricht und Jugenarbeit“ (1997)**

Ziele:

- Jungen sollen auch ihre „andere Seite“ erfahren,
- d.h. Sensibilität sich selbst und anderen gegenüber entwickeln,
- sich und anderen auch Schwäche zugestehen,
- Hilfe geben und vor allem Hilfe annehmen
- ihre Kommunikationsfähigkeit verbessern,
- Zutrauen zu ihren ästhetischen Kompetenzen gewinnen,
- Freundschaften und das Gemeinschaftsgefühl stärken, ohne Machthierarchien aufzubauen,
- Vertrauen erfahren und Vertrauen geben.

Organisationsform:

- Zeitweilige Trennung der Jungen vom gemeinsamen Sportunterricht mit den Mädchen

Diese beiden Ansätze

„Mädchen stärken „ und „soziale Jungenförderung“

sind in den letzten Jahren weiterentwickelt worden und bilden heute zentrale Bausteine der so genannten

„reflexiven Koedukation“.

5.2.4 Der Ansatz der „reflexiven Koedukation“

- orientiert am Gleichheitsansatz, aber Differenzen werden „reflektiert“ und berücksichtigt
- beiden Geschlechtern soll ein breites Spektrum an Verhaltensmöglichkeiten eingeräumt werden,
- aber unter Berücksichtigung individueller Potentiale,
- d.h. jede und jeder soll zu einer individuell gemäßen Form des Sporttreibens finden.

- Ergo: hier wird ein Kompromiss zwischen Gleichheits- und Differenzansatz gesucht!

Pädagogische Ziele im einzelnen:

- gegenseitige Achtung der Differenzen ,
- Respekt vor der je individuellen Weise des Sporttreibens,
- Abbau der Geschlechterhierarchien,
- Förderung und Stärkung der Mädchen und Jungen gerade in jenen Bereichen, die gemäß den Geschlechterstereotypen (angeblich!) nicht zu ihnen „passen“

Organisationsform

- Zeitweilige Trennung der Geschlechter im SU zur Berücksichtigung der Differenzen und zum Ausprobieren neuer Verhaltensweisen!

Kritische Würdigung der reflexiven Koedukation:

- Ob die Orientierung an individuellen Potentialen ausreichend ist, oder ob sich nicht darunter wieder die bekannten Herrschaftsverhältnisse abbilden, wird sich erst im Laufe der Zeit zeigen.
- Deshalb: ohne eine Verbindung mit den Ansätzen „Mädchen stärken“ und „Soziale Jungenförderung“ dürfte die reflexive Koedukation im Sportunterricht erfolglos bleiben. (vgl. hierzu die Broschüre „Mädchen und Jungen im Schulsport“ 2000)

Große Bedeutung kommt der Lehrerbildung zu:

- **L.** müssen sich **ihrer eigenen internalisierten Geschlechterstereotype bewusst werden** und ihren Unterricht daraufhin reflektieren
- Ergebnisse einer LehrerInnenbefragung von Wolters (2002), zeigen, dass Sportlehrer/Innen in ihrem Unterricht ständig unreflektiert schwanken zwischen Differenz- und Gleichheitspostulaten. Sie sind sich über die Wirkungen ihrer geschlechterbezogenen Handlungen für Jungen und Mädchen meist nicht klar und ihrer eigenen Geschlechterstereotypen sind sie sich nicht bewusst.

6. Was sagt der Lehrplan zur Koedukation?

- Leider nicht sehr viel!
- Koedukation ist keine eigene pädagogische Perspektive;
- es gibt auch kein eigenes Kapitel zur Koedukation im Lehrplan.
- Aussagen zur Koedukation sind über den ganzen Lehrplan hinweg verstreut
- Es bleibt viel Spielraum für Interpretationen!
- In den „Rahmenvorgaben für den Schulsport“, dem zentralen, schularten- und schulstufenübergreifenden Teil des Lehrplans, ist Koedukation aber ausdrücklich erwähnt:
- Der Schulsport „berücksichtigt auch, dass Mädchen und Jungen auf Grund einer geschlechtsspezifischen Körper- und Bewegungssozialisation unterschiedliche Vorerfahrungen und unterschiedliche Zugangsweisen bezogen auf Bewegung, Spiel und Sport mitbringen und beachtet deshalb die Ziele und **Aufgaben der reflexiven Koedukation**“ (1999, 5)
- Was das konkreter heißt, wird im Lehrplan allerdings nicht ausgeführt!

- In den Handreichungen für die Mentoren zur Implementation der neuen Lehrpläne, unter der Rubrik: „Beiträge des Schulsports zu überfachlichen Aufgaben der Schule“ steht die „reflexive Koedukation“ (neben der ästhetischen Erziehung, der interkulturellen Erziehung usw.).
- Dem Schulsport wird dabei sogar eine besonders bedeutsame Rolle zugewiesen, nämlich die Herstellung der Gleichberechtigung in der schulischen Interaktion
- Ferner: Benachteiligungen qua Geschlecht aufzuheben

Überwindung der Geschlechterstereotype:

- „Durch eine geschlechterbewusste Pädagogik kann der Schulsport dazu beitragen, das **gleichberechtigte Miteinander der Geschlechter zu fördern** und Mädchen und Jungen dazu **befähigen**,
- **einseitige Rollenfixierungen zu erkennen und überwinden** zu helfen.

- Damit wird ihnen die Erprobung eines **breiteren Spektrums sozialer Verhaltensmuster** eröffnet und einer
- möglichen **Benachteiligung von Mädchen und Frauen entgegengewirkt.**“ (vgl. Landesinstitut für Schule und Weiterbildung NRW 1999, Materialien für Moderatorinnen und Moderatoren. Implementation Lehrplan Sport Grundschule, S. 7b – 3. Hinweise und Anmerkungen)

Als praktische Maßnahmen werden empfohlen:

- aushandeln von zu thematisierenden Inhalten, bewusst machen der mädchen- bzw. jungenspezifischen Schwerpunkte;
- mit den Sch. erörtern, ob bestimmte Inhalte nach Geschlechtern getrennt oder gemeinsam ausgeübt werden sollen;
- Verändern von Spielregeln;
- zugunsten eines gemeinsamen Spiels Kompromisse schließen.
- Abbau von Geschlechterhierarchien zugunsten eines gleichberechtigten Handelns, z. B. bei geschlechterstereotyper Zuweisung von Handlungen keine geschlechterstereotype Zuschreibung von Fähigkeiten und Fertigkeiten
- Differenzen leben können, d.h. Differenzen akzeptieren und ihnen gegebenenfalls mit methodischen Maßnahmen begegnen
- Differenzen leben heißt: Umgang mit Heterogenität

Literatur:

Der fett gedruckte Titel wird zur vertiefenden Lektüre empfohlen!

Connell, R.W.: Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Opladen 2000.

Frohn, J.: Reflexive Koedukation auch im Sportunterricht der Grundschule? In: Sportunterricht 53 (2004), 6, 163 – 168.

Kugelmann, C.: Koedukation oder Geschlechtertrennung im Schulsport der 90er- Jahre. In: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Mädchen und Jungen im Schulsport. Soest 1998, 44- 58.

Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Mädchen und Jungen im Sportunterricht. Soest 2001.

Mädchen und Jungen im Sportunterricht. Hrsg. v. Landesinstitut für Schule in Soest. Soest 2001.

Meuser, M.: Geschlecht und Männlichkeit. Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster. Opladen 1998.

Neuber, N. u. a.: Nur die Leistung zählt!? – Leisten, Leistung und Erfolg als Ansatzpunkt für die Jungenarbeit im Sport. Hrsg. v. der Sportjugend NRW. Duisburg 2004.

Nissen, U.: Kindheit, Geschlecht und Raum. Sozialisierungstheoretische Zusammenhänge geschlechtsspezifischer Raumeignung. Weinheim 1998.

Odey, R.: Zur Praxis koedukativen Sportunterrichts. In: Sportunterricht 25 (1976), 8 –13.

Petersen, U.: Geschlechtsrollen im Sport. Ein Unterrichtsversuch. In: Sportunterricht 24 (1975), 272 – 277.

Pfister, G./Valtin, R. (Hrsg.): MädchenStärken. Frankfurt 1993.

Pfister, G.: „Empowerment“ im und durch Sport ?. In: Blanke, B. / Fietze, K. (Hrsg.): Identität und Geschlecht. Hamburg 2000, 29-64.

Pregel, A.: Was will die feministische Pädagogik? In: Glumpler, E. (Hrsg.). Mädchenbildung, Frauenbildung. Bad Heilbrunn 1992, 148 – 155.

Richartz, A.: Sport und Suche nach Männlichkeit. In: Sportunterricht 49 (2000). H. 10, 314 – 321.

Scheffel, H./ Palzkill, B.: Mädchenparteilicher Sport in der Schule? In: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Mädchen und Jungen im Schulsport. Soest 1998, 149 – 162.

Schmerbitz, H./ Seidensticker, W.: Jungenparteilicher Sport in der Schule? In: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Mädchen und Jungen im Schulsport. Soest 1998 , 163 – 173.

Wolters, P.: Koedukation im Sportunterricht – Zwischen Gleichheit und Differenz. In: Sportunterricht 51 (202), H. 6, 178 – 183.

Übungsfragen:

- 1) Skizzieren Sie das Unbehagen an der Praxis der Koedukation im Sportunterricht!
- 2) Grenzen Sie Koedukation von Koinstruktion ab!
- 3) Wie lässt sich die Entstehung von Geschlechterunterschieden im Verhalten erklären?
- 4) Was versteht man unter Geschlechterstereotypen?
- 5) Durch welche zwei gegensätzlichen Positionen ist die Geschlechterforschung derzeit bestimmt? Beschreiben Sie deren Grundannahmen. Leiten Sie von beiden Konsequenzen für Ziele und Inhalte des SU ab. Nehmen Sie kritisch Stellung zu beiden Ansätzen!
- 6) Skizzieren Sie die Kompromissposition zwischen den beiden gegensätzlichen Positionen und das daraus resultierende Potentialekonzept .
- 7) Warum ist die Forderung: „Zurück zur Mädchenschule/ zur Jungenschule“ keine sinnvolle Lösung?
- 8) Beschreiben Sie verschiedene Ansätze / Modelle koedukativen Sportunterrichts. Nehmen Sie kritisch Stellung zu diesen Ansätzen.
- 9) Welche Elemente dieser Ansätze finden Sie in den Aussagen zur reflexiven Koedukation im Lehrplan wieder?
- 10) Welche normative Basis hat die reflexive Koedukation?